

Kochtopf oder Comtoir!

Ein Beitrag zur Frauen-Emancipation.

(Aus „Der Mannufaktur“.)

Ich bin ein entschiedener Gegner aller weiblichen Befreiungsgelüste; Idealtyp bis in die innerste Herzfaser, kann ich den Beruf des Weibes nur darin erkennen, daß sie an der Seite eines geliebten Mannes als züchtige Hausfrau, als liebende Mutter heiter ihres Amtes walte und ihre vielen Pflichten mit frommer Sorge erfüllt. Das Weib ist nicht für schwere körperliche Arbeit bestimmt; in ihrem zarteren und edleren Bau, in der Sanftmut und Milde der selbstigen Regungen wies schon die Natur auf ihre Bestimmung. Das Feld ihrer Thätigkeit ist der häusliche Herd, die Kinderstube. Bei allen Kulturfortschritten ist das Weib als Frau und Mutter mit einem Glorienkranz umgeben und ihre Stellung als Priesterin des Hauses geheiligt. Als solche benötigt sie den leicht erregten Zorn des Mannes durch feste Ruhe und Sanftmut; sie spornet seine Ausdauer, seine Thätigkeit, sie pflegt das Gute in ihm und vertritt das Böse. Man darf nicht anfangen, das Weib, das Weib, was es sein soll, zu loben, denn man kann dann kein Ende finden und bedauert die Armut unserer schönen Sprache. — Aber wir haben es mit dem praktischen Leben zu thun. Das Leben und die Gesellschaft und auch die Frauen selbst stellen der heutzutage so große Anforderungen an den Mann, daß nur wenig und jährlich immer weniger Leute des Mittelstandes zur Ehe schreiten. Die Statistik giebt hierfür keinen genügenden Aufschluß, denn sie ist nicht nach Klassen und Vermögen geordnet. Der Arbeiter heirathet meist ohne über die nächsten Wochen hinauszuenden. Einer meiner Arbeiter heirathete, ohne am Hochzeitstage mehr zu haben als ein Kleiderbündel, und dies Bündel an einem, seine Gattin am andern Arm, zog er in die absolut leere Wohnung. Alles umberstreuend lieh er von Nachbarn, nahm Vorstuf bis zur und das fehlende borgte er. Wer nun aber als erlernter und verständiger Mann den wichtigsten Schritt seines Lebens sorgsam überlegt und nicht allein an die herrlichen Hüttenwochen, sondern auch an die Verzögerung des Personenstandes denkt, jagt von Jahr zu Jahr und wird mit dem Jähren alt. Schließlich ist die Nothwendigkeit, die Eltern helfen im Feld, der Wart wird grau und das Herz weh. An die er gedacht hatte im Mai des Lebens, die er im Herzen trug, als süßliches Kleinod, die einst in verführerischer Jugendfrische mit prächtvollen Schmelzenaugen vor ihm stand, sie ist gleich ihm alt geworden, freit ein armeliges, trostloses Dasein als überflüssige Lunte und muß mit ihren Fennigen haushalten wie der Allerärmste eine. Wie oft treibt die Erinnerung an die Jugend heimlich das Herzenswasser in die trüb gemordenen Augen! Ein solch zweifelos Dasein wäre ihm und ihr erspart geblieben, wenn sie genügsamer, einfacher und bescheidener gedacht und gehandelt hätten, als noch der Vorzug ihrer und ihre Wärme ihre Herzen belebt. Vorher ist vorüber! Wir leben, ein großer Theil des weiblichen Geschlechtes ist von Haus aus prädestinirt zur Ehegattin, zur Arbeit, mit eigenen schwachen Kräften den Kampf um's Dasein zu führen und, was am schlimmsten und härtesten, ohne für diesen unerbittlichen, unabweislichen Kampf geschult und gefähigt zu sein. Da wagt so ein liebes, jugendliches Ding allmählich zur Augenweide der Eltern heran, die Kleider werden länger, die Gestalt wird schlanker, — dann wird geparkt und getrennt, ein ein Pensionatsjahr für die junge Dame herauszubringen, in dem sie Toiletten- und Schiffs erlangt, einige brotlose Künste erlernt, und dann wartet man auf den Bräutigam. Die Nothwendigkeit macht schmale Breden und der Bräutigam zeigt sich trotz der aristokratischen Blässe nicht. Er hat sich informiert, die Klitten stehen parat, es ist kein Ueberflüssiges, keine Mühsal vorhanden; zwei Kronen, einige Nothstücke ohne Klavier und allenfalls einige Bände Romane, mehr bringt die Schöne nicht als Aussteuer, und darauf betrachtet Keiner, wenn er für zurechnungsfähig gelten will. Ertritt dann der Vater und sind keine erwachsene Brüder da, was dann? — Dann bleibt in vielen Fällen dem Mädchen nur übrig, sich als Stütze der Hausfrau zu verbinden, als Erziehlerin oder dergleichen. Die besten Stellen nehmen Andere ein, deren Erziehung von vornherein für solche Stellung vorbereitet wurde, und die natürlich in Wissen und Können eine Anfängerin chimborassoartig überlegen. Glücklich die Arme, welche in guter Familie einen Platz findet, der ihr genügt und das junge, durch Schönheit und Anmuth zur besten Lebensluft berechnete Mädchen nicht allzu graunam niederbrückt. Die Frauenfrage beschäftigt viele Geister, große und kleine, männliche und weibliche. Sie ist nur zu lösen, wenn alle Theilnehmenden auf ein Ziel losstreben, nämlich durch Mäßigung der Ansprüche, durch Sparsamkeit und Bescheidenheit, durch Klugheit zur schlichten Einfachheit sich nicht ferner als „Kurzweggenstand“ anzupfehlen, sondern sich in ihrem Ehen und Treiben von vornherein als die zünftige Schöpfkin eines Mannes zu betrachten, dem sie eine Lust, nicht aber eine Last sein wollen und sollen. So lange die Erziehung unserer Töchter in den Händen der Mütter ausschließlich liegt, ist kein Heil und keine Besserung zu erwarten. Sie werden für eine reiche Heirath erzogen und diese klebt aus. Ich sage daher vollen Ernstes, die Erziehung der Mädchen von 16.—20. Jahre darf nicht ausschließlich, wie es jetzt geschieht, in den Händen der Mütter ruhen. Durch zweckmäßig eingerichtete Fortbildungsschulen muß das Mädchen für ihren Beruf als Hausfrau und Mutter sowohl, als wie für anderweitiges Berufswissen mindestens vorbereitet werden. Es muß dem jungen Weiblich als Glaubenssatz, als Dogma eingetrichtert werden, daß Weiblichkeit in Fleiß und Lebensgenuß die Grundbedingung jedes Glückes

ist. Es muß ihm gesagt werden von ernsten Lippen, daß das Hölchen nach Vergnügen, die Tücht, jeden kommenden Tag mehr und besser zu genießen als den vorhergehenden, die Materie, das eine Vergnügen zu beschließen, um das andere zu beginnen, nur zur Bläutheit führe und ins Unglück. Solche Schulen sind mit Nothwendigkeit ins Leben zu rufen. Es finden sich in jeder Stadt einige thätigkeits-, opferfreudige Männer, die es als eine Erholung betrachten, als einen Genuß, ihre in langer Arbeit erworbenen Lebensweisheit jungen, dankbaren Mädchenhergen vorzutragen. Wie dankbar wäre eine solche Arbeit! Welch großes Gefühl müßte den Mann erfüllen, der mit idealem Ernst einer solchen Arbeit einige Jahre vorgeht, erntet er von anmuthigen Frauenlippen für seine hehren Dank. Es ist idealistisch gedacht, und dennoch kann heute oder morgen eine solche Schule ohne allen Apparat ins Leben treten, und dann ist das Ideal handgreifliche Wirklichkeit. In einer solchen Schule wäre hauptsächlich Handelswissenschaft und wirtschaftliche Ökonomie zu lehren. Zu will unsere jungen Damen nicht nur zu Strickstrumpf und Kochtopf verurteilt werden, sie sollen sich auch da Ackerbau und Viehzucht ausgeübt haben, mit den Grundrissen der Komptoirwissenschaft bekannt machen. Der Herr der Schöpfung konnte nicht nicht mit dem abgethanen Einwand: das Durchschnittsgewicht eines Frauenhirns sei 135 Gramme leichter, als das Durchschnittsgewicht eines Männerhirns, und darum sei die Frau nicht für das angestrengte Denken eines Kaufmanns qualifizirt. Das Männergewicht an phosphoräurem Fett macht nichts aus, die Frauen denken leichter, als die Männer. Wie oft findet die Frau eine Lösung, wovüber wir schwerfällige Männer vergeblich grübeln! Wenn eine junge Dame, Miß Ada Deatler-Wigg, den von der londoner Universität ausgehenden Preis für die beste Abhandlung über Volkswirtschaft davon getragen hat, so ist dies ein vollgültiger Beweis, daß das Männergewicht eines Frauenhirns praktisch gar keine Bedeutung hat. In Süddeutschland, in den Rheinlanden, in Belgien und Holland finden wir überall in den Verkaufsgewöben und Laden junge Damen, die mit Anmuth, Geschick und Talent ihren Posten ausfüllen. Ich kenne junge Damen, die nur eine Elementarbildung besaßen, und sich durch eine 3jährige Lehrzeit herangebildet haben, daß sie alle kaufmännischen Arbeiten kennen und J. B. lehr zur den Mittelverfall von Wechseln ausrechnen können. Daß sich einzelne Provinzen in deutschen Verhältnissen, rechte Landstriche, dieser Einführung gegenüber passiv verhalten, daß man in Norddeutschland, in Ost- und Westpreußen, in Schlesien so selten weibliches Comptoirpersonal trifft, — das begreife wer kann. Fehlt es dafür an Bewerberinnen oder fehlt es den Verwerberinnen an einer genügenden Vorbildung? Wahrscheinlich muß das Eis erst gebrochen werden. Einer muß den Anfang machen. Die Neuerung ist keine Neuerung. Sie hat sich überall bemerkt. Ich gehe noch weiter. Wie die Verhältnisse heute geartet sind, sollte jedes Mädchen, auch die es voranschreitend nicht nöthig hätte, in seiner Jugend einen kleinen kaufmännischen Cursum durchmachen. Sterben ist etwas Menschliches, an jeden Staubgeborenen tritt das Unvermeidliche heran. Wie manche Witwe sieht an Sarge des Mannes, der in der Blüthe seiner Kraft von dem unerbittlichen Schicksal abgerufen wurde von seinem theuren Weibe, seinen Kindern, hilflos und ratlos, weiß nicht aus noch ein! Der getrunn noch seine Befehle gab, mit Thätigkeit für den Erwerb sorgte, seine Art der Mund geschlossen, mit ihm gingen die Gedanken und Pläne. Das arme Weib hat sich nicht darum gekümmert, als er in der Vollkraft seines Lebens redlich sorgte und mühte, aber nun flocht die Maschine, die Arbeiten treten heran, da ist diese Frage und jene, — keine weiß sie zu fassen, zu beurtheilen, zu lösen. Stehen nicht Verwandte, uninteressirte Verwandte zur Seite, helfend, rathend und fodernd, dann ist der Vermögen nicht zu verachten, wenn sie dem Daphingehobenen nachhimmert: Wär ich bei dir, du Guter!

Ein solcher Fall kann jeden Tag eintreten und wir haben die heilige Pflicht, unsere Frauen und Töchter zu wappnen, damit sie in solchen Tagen nicht schuglos sind, damit sie im Stande sind, nicht allein ein Geschäft kaufmännisch abzumachen, sondern auch weiterzuführen. Indem ich also einerseits für Fortbildungsschulen für junge Damen plaidirt und angebeht habe, daß sich hierzu kein großer Apparat nöthig macht, sondern daß die Thätigkeit und Opferfreudigkeit erster Männer genügt, betone ich andererseits, daß man in den Geschäften, wo junge Damen Verwendung finden können, als Verkäuferinnen, als Comptoiristinnen, daß man auch vorzugsweise diesen die Vorhand gibt. Im Laden verdienen sie entchieden den Vorzug, sie sind auch auf dem Comptoir zu gebrauchen, sobald man sich nur ernstlich darum bemüht, sie mit ein wenig Geduld und Sanftmut für diese Arbeiten anzulernen. Sie sind geschickt und talentvoll, Mutter Natur gab ihnen so viel Witz mit auf den Weg, daß sie jeden Posten in kurzer Zeit ausfüllen lernen. Wenn vorstehende Zeilen auch nur einem einzigen Kaufmann Anregung geben, statt eines Lehrlings ein Lehrlingmadchen zu beschäftigen, dann habe ich meinen Lohn für diesen kleinen Beitrag zur Frauenfrage doppelt und dreifach.

Ein französisches Familienleben.

△ Der Franzose Godin begann im Jahre 1840 in seinem Geburtsortte Esquevillers eine neue Industrie, welche Röhren- und andere Geräthe, anstatt aus Eisenblech wie früher, aus Eisenstang herstellte. Es gelang ihm hierbei ein Vermögen zu erwerben, so daß er sich bereits nach sechs Jahren im Stande sah, in Oujise mit 20 Arbeitern die

ersten Werkstätten des so bedeutenden Etablissements in Betrieb zu setzen, welches sich gegenwärtig dort befindet. Mit jedem Jahre wuchs die Mannichfaltigkeit der Erzeugnisse; im gleichen Verhältnisse vermehrten sich die Werkstätten und die Arbeiterzahl. Godin aber war von jeher nicht nur Geschäftsmann; er hatte ein Herz für die bei ihm arbeitenden Leute und dachte ernstlich darüber nach, wie er deren Loos zu einem möglich guten gestalten könnte. Mit Recht erkannte er als die erste Bedingung hierfür den Besitz einer guten Wohnung; bildet doch diese die Basis jedes Familienglücks. Godin machte sich daher an die Herstellung möglichst zweckmäßiger Arbeiterwohnungen in unmittelbarer Nähe seiner Fabrik. 1869 wurde der erste Flügel des mächtigen Gebäudes errichtet, welches Godin Familiensterium nennt. Dasselbe umfaßt heutzutage drei rechtwinklige Häuser mit einer Fassade von 570 Metern. Jedes Haus besteht aus Souterrain, Parterre und 3 Etagen; es hat einen inneren Hof, der in der Dachhöhe mit Glas bedeckt ist. Jede Etage hat fortlaufende und untereinander in Verbindung stehende Ballons, welche den Unterräumen, auf das Bequemste mit einander zu verkehren. Im Zusammenhang mit diesem Gebäude steht ein anderes, welches der Pflege und Erziehung der kleinen Kinder dient. Hier befindet sich der Aufenthaltsort für Kinder unter 2 Jahren, welche von den Müttern der Obhut vertrauenswerther Kinderfrauen übergeben werden können. Wir bemerken hier Wiegen, kleine Stühle und alles Andern, was die Bedürfnisse der Kleinen verlangen. Die Puppenstube sieht den Kindern im Alter von 2—4 Jahren zur Verfügung. Auch hier sind Wärterinnen, welche den Kleinen die Zeit vertreiben helfen. Ein anderes Gebäude ist den Kindern im Alter von 4 bis 6 Jahren und der Schule gemindert, mit 3 Klassen für Schüler von 6 bis 14 Jahren. Hier befinden sich auch größere Säle, welche zur Unterhaltung der Erwachsenen dienen, mit Billards, so sogar einem Theater. Das ganze Grundstück wird von der Erde umflossen, so daß dasselbe eine Halbinsel bildet. Die Reinhaltung der Treppen, Gallerien etc. ist besonders von der Verwaltung angeordnet worden. Die notwendigen Lebensbedürfnisse, als Brot, Wein, Gemüse, Spezereien, Brennmaterialien, Kleidungsstücke und Schuhwerk können in dem Etablissement selbst gekauft werden. Das Wasser erhebt sich mit Hilfe eines artesischen Brunnens in alle Etagen. Wäsche wird in besonderen Räumen besorgt. Dasselbst befindet sich auch eine Bade- und Schwimmbad-Anstalt. Für die Waschkücher und warmen Bäder wird das Wasser mit Hilfe der in der Fabrik befindlichen Dampfes erhitzt. Das ganze Gebäude ist mit Kalkenplatten und mit Schattenspendenden Promenaden umgeben. Der Rest des Terrains wurde in kleine Gärten eingetheilt, in denen die Familien ganz nach Belieben der Baumzucht und Gärtnerei obliegen, auch feinere Gemüse anpflanzen. Eine ganze Reihe von Vereinen für die verschiedensten Zwecke wurde von den Arbeitern gegründet: mehrere Hilfsvereine, ein Musikchor, welches 50 Mitglieder zählt, eine Feuerweh, verschiedene Sportvereine. In dem Familiensterium wohnen 300 Familien, welche aus etwa 1200 Personen bestehen. Jede Familie hat ihren eignen Heerd, ihr eignes Heim; nur ein Theil der Frauen arbeitet in der Fabrik. Nach 20jährigem Bestehen hat sich die Einrichtung in fast jeder Hinsicht vorzüglich bewährt; insofern führt Herr Godin an, daß er auch vielfach mit Widerstand unter seinen Leuten zu kämpfen hatte. Selbstverständlich sähete dieser humane Fabrikant auch sehr beachtenswerthe Lehnmethode ein, deren Erörterung hier freilich zu weit führen würde. Wer sich für das Interessenten interessiert, möge das Nähere nachlesen in dem jenseitigen Werke: Godin, Mutualité sociale, Paris 1880.

Literarisches.

Das Novemberheft der Deutschen Rundschau (Berlin, G. v. Bräder Paetel) beginnt mit einer Novelle von Adolf Wilbrandt: „Der Gast vom Abendstern“, welche eine jener feinen, aber überreizten Frauennaturen darstellt, deren Schicksal sich auf der Grenze vollzieht, wo das Psychologische von dem Pathologischen kaum noch zu unterscheiden ist. Die magische Wirkung geht hervor von einem Manne aus, der, in ein märchenhaftes Dämmerlicht gekleidet, unter den übrigen Menschen der Novelle voll Leben und Wirklichkeit emporwacht wie eine schattenhafte Unwirklichkeit. Ein groß angelegtes, aber düster gestimmtes Gemälde, mit dem Hintergrund des nordischen Meeres, welches durch alle Stadien, von sonnigen, seltsamen Frieden bis zum wilden Herbststurm den Gang der Handlung begleitet und in die Katastrophe mächtig eingreift. — Einen Gegenatz zu dieser tragischen Geschichte bilden Bret Harte's neue Erzählungen: „Aus Kaliforniens frühen Tagen“, in welchen der bekante amerikanische Humorist ein Stück moderner Argonautenposse giebt. Der Reiz dieser Erzählungen — welche, wie eine reaktionelle Notiz mittelst, ausschließlich für die „Rundschau“ geschrieben sind — besteht darin, daß sie gewissermaßen das historische Material zu Bret Harte's früheren, bereits populär gewordenen Novellen und Romanen liefern, ohne daß darum der Historiker den Poeten verläugnet. An die Publikation im Augustheft schließt sich im Novemberheft eine „ruffische geheime Denkschrift, betreffend den türkisch-griechischen Streit von 1868/69“ an. Anziehend ist die Skizze, welche Prof. Geffken von dem Prinzen Albert entwirft, und in hohem Grade zeitgemäß der Aufsatz des Prof. Gerland über „Adolf Cril Nordenfjeld und die Entdeckung der nordöstlichen Durchfahrts“. — Karl Benedict Hase's interessante handschriftliche

Aufszeichnungen aus den Tagen der ersten französischen Republik und des Konvents (1801) werden in „Eine Wanderung nach Paris“ fortgesetzt und geschlossen. Karl Frenzel giebt eine dramaturgische Rundschau, welche, wievohl sie hauptsächlich die Leistungen der Berliner Theater würdigt, doch auch das Oberammergauers Passionsspiel und die Münchener Bühnenfeststellung in den Kreis ihrer Besprechung zieht. Der Kunstkritiker der „Rundschau“ schildert das von Lucie erbaute neue Theater zu Frankfurt a. M., während in der „Literarischen Rundschau“ und in den „Literarischen Neuigkeiten“ die hervorstechendsten neueren Erscheinungen der deutschen und ausländischen Literatur besprochen werden.

„Scherer's Germania“ liegt uns zur Zeit bis S. 20 vor und ist das schönste Werk somit bis zur Hälfte erschienen. Dieses Volksbuch im wahren Sinne des Wortes erfreut sich des allgemeinsten Beifalls — fälschlich ein schöner Erfolg des Verfassers, der das Buch in einer so belehrenden Form geschrieben, sowie des Verlegers, der keine Mühe noch Mittel gespart hat, dem Buche ein so statliches Aussehen zu verleihen. — Es verdient aber auch wohl kaum ein anderes Buch so bekannt zu werden, wie „Scherer's Germania“. Ein Jeder kann sich das Werk erwerben, der billige Preis von 40 Pf. pro Heft ermöglicht Jedem die Anschaffung.

Gewinne

5. Klasse 98. Königl. sächs. Landes-Lotterie.

- (Ohne Gewinne)
- Leipzig, 6. November 1880.
- 1 Gewinn zu 30000 M auf Nr. 82878.
 - 1 Gewinn zu 15000 M auf Nr. 89834.
 - 1 Gewinn zu 5000 M auf Nr. 73386.
 - 34 Gewinne zu 3000 M auf Nr. 12195 15983 27051 28792 29892 36406 44002 45333 48989 52661 53610 55166 59490 59888 60827 63371 64081 66937 70182 70636 70961 72902 74738 75712 75736 78895 79017 79981 80586 84879 89244 94009 94909 95944.
 - 35 Gewinne zu 1000 M auf Nr. 2487 9926 14161 15147 15163 17488 18032 18042 20466 24469 25604 26929 27715 29616 30276 34119 41517 43811 44023 45045 45297 60780 62752 72212 75565 77060 79057 80792 81335 84165 84283 92099 90419 91765 92005.
 - 50 Gewinne zu 500 M auf Nr. 5972 6859 8504 9256 12676 14643 15973 21188 23991 24918 23342 37649 39825 45007 44556 44590 45625 46532 47271 51187 52552 52909 55055 55797 57434 57450 59103 59202 59885 59889 62416 65696 71900 73012 73133 73368 74051 74083 77284 78716 82242 84069 85484 86931 88226 89472 91083 93330 94161 97436 99483.

Bemerktes.

(Beitrag zur Unfall-Statistik.) Bei der Magdeburger Allgemeinen Versicherungs-Alten-Gesellschaft — Abteilung für Unfall-Versicherung — kamen im Monat September 1880 zur Anzeige:

- 16 Unfälle, welche den Tod der Betroffenen zur Folge gehabt haben,
- 8 - in Folge deren die Beschädigten noch in Lebensgefahr schweben,
- 47 - welche für die Verlegten voraussichtlich lebenslängliche, theils totale, theils partielle Invalidität zur Folge haben werden, mit voraussichtlich nur vorübergehender Erwerbsunfähigkeit.

Sa. 634 Unfälle.

Von den 16 Todesfällen treffen 3 auf Branntwein, je 2 auf Ziegeln und Baumgerte, je einer auf den Betrieb einer Hefebereitungsanstalt, einer Schmiedefabrik, Cement- und Cementwaarenfabrik, Schloßfabrik, Maschinenfabrik und Eisengießerei, Röhrenfabrik, 1 Speditionsgesellschaft, 1 Papierfabrik und einen Steinbruch; von den 8 lebensgefährlichen Verletzungen entfällt je 1 auf eine Schneidemühle, Maschinenfabrik, Eisenbahnbedarfsfabrik, Ziegelei, Eisenfabrik, Brauerei, Röhrenfabrik und ein Bauwerk; die 47 Invaliditätsfälle vertheilen sich mit je 5 auf Maschinenfabrik und Schneidemühlen, 3 auf Spinnereien, je 3 auf Röhrenfabrik, Antiken, Altwaren- und Farbenfabriken, Papierfabrik, Bauwerke, Landwirthschaftsberriebe, mit je einem auf eine Lederwaarenfabrik, Tuchfabrik, Papierfabrik, Mahl- und Dampfmühl, Bäckerei und Appretur-Anstalt, Apfelweins- und Fruchtwaarenfabrik, Zündhütchenfabrik, Eichorenenfabrik, Brau-

erei, Dampfwaaerenfabrik, Barquetbodenfabrik, Gerberei, einen Steinbruch, Dreischmiedfabrik, ein Blechwaaren- und Fußschuhfabrik.

Was für man einen Orden bekommt.) Von dem in Wien verstorbenen Professor Köbel erzählt ein Mitarbeiter der „Wiener Presse“ folgende hübsche Anekdote: „Der Schreiber dieser Zeilen war während der Dientreise des Kaisers häufig in seiner Gesellschaft. Eines Morgens nahm ich den Thee im Salon des Professors in Dolma-Baghie, dem Palast des Sultans. Wir plauderten eben von Wien und der guten Wiener Küche, als der Dolmetich den Besuch einer der wichtigsten Personen im Palast, des Leib- Barbiers des Padihschah, meldete. Der Angemeldete, ein kleiner untergelegter Türke mit einem wohlgeputzten Schermband, trat in Begleitung eines französischen Arztes ein. Sein Gesicht war verbunden und er heulte förmlich vor Schmerz. Aus den Mittheilungen des Arztes entnahm Dr. Köbel, daß der Leibbarber an Gesicht-Neuralgie leide. Dr. Köbel zog aus seinem Cui eine Spritze hervor, machte sie in eine schmerzstillende Flüssigkeit und gab dem Patienten eine Injektion. Die Wirkung war eine überraschende. Der Schmerz hatte sofort aufgehört und die barbierte Ge- sellen stürzte dem österreichischen Professor zu Füßen, umflammerte seine Knie und küßte die Enden des Hodes. Professor Köbel konnte sich nur mit Mühe weiterer Lieb- sungen erwehren und erklärte dem französischen Arzt, welche Mittel er für künftige Einspritzungen zu verwenden habe. Als der Dolmetich diese Anordnungen dem Leibbarber mittheilte, schüttelte dieser den Kopf heftig verneinend und brachte ein anderes Verlangen vor. An der Medizin und dem französischen Arzt war ihm gar nichts gelegen, er wollte um jeden Preis die Spritze erhalten, die er für ein Zauberwerk hielt. Jede Summe sollte der gelehrte Professor verlangen, nur die Spritze wollte er haben. Es bedurfte langer Unterhandlungen, bis man dem Türken begründlich machte, dergleichen Spritzen jeigendweise zu kaufen und der französische Arzt werde künftig die Injektionen ebenjo gut vornehmen, wie der österreichische Professor. Als die Suite des Kaisers sich vom Sultan verabschiedete, dankte dieser dem Wiener Professor verbindlich für die Heilung seines Barbiers und verlieh ihm den Medschidje-Orden dritter Klasse.

— Aus Ludwigslust schreibt man den „Hamb. Nachr.“: Zu dem alten Oberjägermeister A. D. v. Willow auf Köhnen in Pommern, der schon 1813 bis 1815 als Offizier bei den freiwilligen mediz. Jägern tapfer gefochten und sich trotz seiner 88 Jahre seine geistige Frische und körperliche Muthigkeit bewahrt hat und welcher nach Ludwigslust gekommen war, den Kaiser zu begrüßen, sprach Letzterer: „Wir Beide, lieber Willow, sind gewiß die beiden Letzten hier in der ganzen Gesellschaft. Sie dienen mir stets als leuchtendes Beispiel, wie man im Alter sein muß, und mit Gottes Hilfe hoffe ich es noch eben so hoch wie Sie zu bringen. Beim Abschied aus Ludwigslust hat der Kaiser seine greise Schwester, die verwitwete Großherzogin Alexandra, herzlich umarmt, seinem Kneffen, dem Großherzog, aber die Hand geschüttelt und gesagt: „Ich danke Dir sehr, auch vielmal, lieber Herr, es hat mir wieder wie stets sehr gut bei Dir in Wiedenburg gefallen. Nächsten Herbst hoffe ich mit Gottes Hilfe wieder hierher zu kommen und bei Dir in Ludwigslust noch manchen starken Hirsch zu schießen.“

— (Amerikana.) Ein Yankee kommt eines Tages furchtbar staubig und todwüthig in einem Hotel einer kleinen französischen Provinzstadt an. Sein erster Ausruf, nachdem er in sein Zimmer gekommen, lautet: „viel Wasser.“ „Wasser? das haben wir nicht“, antwortet der Wirth. Der Amerikaner brummt verächtlich in seinen Bart. Einige Augenblicke nachher widerhallt das ganze Hotel von dem entsetzlichen Rufe: „Feuer, Feuer!“ den man aus dem Zimmer des Amerikaners schallen hört. Ein halbes Duzend Kellner und andere Diener stürzen die Treppe hinauf nach dem Orte zu, von wo noch immer der Ruf „Feuer!“ ertönt. Sie alle tragen Kübel, Eimer und alle anderen möglichen und unmöglichen Gefäße mit Wasser gefüllt in der Hand. „So“, sagt der Gast ganz ruhig zu ihnen, „Ihr könnt mir das Wasser dalassen, das ist alles, was ich wollte.“

— Gijon hat im Laufe der letzten 11 Jahre nicht weniger als zweihundertdreißig Patente genommen, von denen fünfanddreißig auf den automatischen Telegraphen, acht auf den Duplex- und Quadruplex-Telegraphen, achtunddreißig auf telegraphische Druckapparate und die übrigen auf

seine elektrische Feder, das elektrische Licht und andere Erfindungen Bezug haben.

(Um zu zwei Pfennig.) Als Minister v. Mas- so v. 1767 beim alten Hrn die Vermehrung der Beamtenstellen bei der kurmärkischen Kammer beantragte und seine Mehrforderung mit der erheblichen Zunahme des Schreib- werts zu motiviren suchte, schrieb der König an den Rand der Vorlage: „Die Kur Markische Kammer Schreiberei kömmt nichts heraus als Viles patronenpapier zu Sam- len, das weiter nichts nutzt als das es zum ver- schlossen ist.“ Es scheint nicht, als ob das Prinzip, das der König hier aufstellt, in der preussischen Beamtenhiera- die Anklang gefunden hätte; denn sonst gehörten Altensätze wie das folgende zu den Unmöglichkeitkeiten. Man lese und — haune.

„Verhandelt Potsdam, den 16. September 1880. Der kassatorische Prüfung der von der Oberrech- nungsmassentasse geleitet Rechnung für das Jahr vom 1. April 1878 bis Ende März 1879, die Ausgaben für die Ober- rechnungskammer und den Rechnungsoff des deutschen Reiches enthaltend, nebst der angehängten Extrordinärrechnung, so- wie der beigefügten Rechnung über Einnahme und Ausgabe an Schreibmaterialien und an Geschäftsmaterialien für das- selbe Jahr hat sich zu erinnern gefunden:

Seite 81, Titel 11a, Nr. 1.
Der von dem Kassellan Schulte für die Monate Fe- bruar und März zu entrichteten gewöhnlicher Beitrag zu den Kosten der Schornsteinreinigung berechnet sich nach dem Jah- resbetrage von 6,25 M auf . . . 1,04 M
Derseibe wird jedoch in der vorliegenden Rechnung nur auf . . . 1,02 M
angegeben und erscheint in dieser Höhe durch Ab- setzung von den Ausgaben in Einnahme. Es sind hiernach von den überhaupt gezahlten Schornsteinreinigungskosten der Kasse . . . 0,02 M zu viel zur Last geblieben.

(gez.) Friedrich Hülfert, Rechnungsrath.
Dieses denkwürdige Attest ist jobann durch den Geschäftsführer der Oberrechnungskammer, wirklichen gehei- men Rath von Schüniger, durch Schreiben vom 18. Oktober 1880 dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums „mit dem Anbetheilungen der gezeichneten weiteren Veranlassung“ zu- ergehen überliefert worden. Graf Stolberg hat Schreiben und Anlagen reformtätig dem Finanzminister Viter über- wiesen und dieser daraus eine Vorlage an das Abgeord- netenhaus gemacht, die sechs Folioseiten mißt und öffentlich ohne Ministerkritik oder Kontinganzauflösung die fatale Staats- angelegenheit der zwei Pfennig aus der Welt schaffen wird.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.

Abgang											
nach:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	8 ⁰⁰	11 ⁰⁰	14 ⁰⁰	18 ⁰⁰	18 ⁰⁰	6 ⁰⁰	...	...	...	...	...
Breslau via Sorau-Sagan	8 ⁰⁰	...	13 ⁰⁰	...	...	...	...	...	...	...	...
Cottb., Gub., Posen, Sorau	8 ⁰⁰	...	13 ⁰⁰	...	...	7 ⁰⁰	...	...	...	...	...
Bitterf.-Berl.	4 ⁰⁰	8 ⁰⁰	2 ⁰⁰	5 ⁰⁰	6 ⁰⁰	9 ⁰⁰	...	...	...	...	...
Leipzig	5 ⁰⁰	7 ⁰⁰	10 ⁰⁰	13 ⁰⁰	15 ⁰⁰	5 ⁰⁰	6 ⁰⁰	7 ⁰⁰	8 ⁰⁰	10 ⁰⁰	10 ⁰⁰
Magdeburg	5 ⁰⁰	7 ⁰⁰	11 ⁰⁰	13 ⁰⁰	15 ⁰⁰	5 ⁰⁰	...	...	...	...	...
Nordh.-Cass.	5 ⁰⁰	9 ⁰⁰	11 ⁰⁰	...	...	2 ⁰⁰	...	...	...	...	...
Thüringen	5 ⁰⁰	7 ⁰⁰	10 ⁰⁰	11 ⁰⁰	13 ⁰⁰	6 ⁰⁰	...	...	...	...	...

Ankunft											
von:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	7 ⁰⁰	9 ⁰⁰	11 ⁰⁰	14 ⁰⁰	18 ⁰⁰	5 ⁰⁰	...	...	...	...	...
Breslau via Sorau-Sagan	...	...	...	13 ⁰⁰	...	7 ⁰⁰	...	...	...	...	...
Cottb., Gub., Posen, Sorau	...	...	...	13 ⁰⁰	...	7 ⁰⁰	...	...	...	...	...
Bitterf.-Berl.	4 ⁰⁰	7 ⁰⁰	10 ⁰⁰	11 ⁰⁰	...	5 ⁰⁰	...	...	...	...	...
Leipzig	4 ⁰⁰	7 ⁰⁰	11 ⁰⁰	13 ⁰⁰	15 ⁰⁰	5 ⁰⁰	6 ⁰⁰	7 ⁰⁰	8 ⁰⁰	10 ⁰⁰	10 ⁰⁰
Magdeburg	...	7 ⁰⁰	9 ⁰⁰	...	...	11 ⁰⁰	...	...	...	...	...
Nordh.-Cass.	...	7 ⁰⁰	9 ⁰⁰	...	...	11 ⁰⁰	...	...	...	...	...
Thüringen	4 ⁰⁰	7 ⁰⁰	10 ⁰⁰	11 ⁰⁰	13 ⁰⁰	5 ⁰⁰	...	...	...	...	...

* Schnellzug I.-II. Classe. † Schnellzug I.-III. Classe.

Repertoire der Theater in Leipzig.

Dienstag, den 9. November.
Neues Theater. Schiller-Feier: „Don Carlos.“
Altes Theater. Geschlossen.

Vermuthungen.

Eine größere herrschaftliche Wohnung
nebst Garten ist zum 1. April 1881 zu ver- mieten
Wernburgerstraße 10, I.

Groß. Wohnung zu verm. auf dem Zägerplatz
Neujahr oder später. Näb. Weidenplan 14, II.

Mannschelstraße 5 ist I. Etage, best. aus 4 St., 2 K., u. Zub., zu vermieten und 1. April oder früher zu beziehen.

Auguststr. 6b ist die Parterre-Etage, best. aus 3 St., 3 K., u. z., sowie die 3. Et., best. aus 3 St., K., u. z. zu vermieten und 1. Januar zu vermieten. Näheres bei **A. Heiser, Magdeburgerstr. 47.**

Grosse herrschaftl. Wohnung, neu eingerichtet, ist zu vermieten
Königsstrasse 39.

1 frdl. Hof-Wohnung per 1. Dez. event. 1. Januar an hiesiger Leute für 100 M zu vermieten. Zu erf. Königplatz 6, S. I.

1 frdl. Logis zu vermieten Späße 33.

Freundl. Logis, 200 M, Neujahr zu bezie- hen
Untersbergstraße 12.

Eine freundl. Wohnung zu 50 M zu ver- mieten
Königsplatz 3.

Stube, K. u. Zub. für 40 M zu verm. u. 1. Januar 81 zu beziehen Schimmelgasse 11a.

1 Logis ist zu vermieten Döberlaube 25.

Eine Stube zu vermieten Neustadt 1.

Steinweg 42

1. Etage eine Wohnung für 110 M auf sofort an ruhige Mieter.

Wohnung f. 31 u. 24 M verm. Bäckstr. 5.

2 Stuben, Kammer, Küche nebst Zubehör zum 1. Januar zu beziehen Hansrad 1.

Eine Wohnung ist 1. Januar zu beziehen Markt 11.

Wohnung zu 31 M isofort oder 1. Januar zu beziehen Bäckstraße 13, I.

Nämlichsteifen in nächster Nähe der Bahn, zum Fabrikbetrieb, mit Comptoir und Niederlagen, sowie Pferdehall, zum 1. Januar 1880 zu vermieten.

Näheres Wernburgerstraße 43, II, Vorm. bis 10 Uhr, Nachm. von 2—3 Uhr.

Wöbl. Stube zu v. gr. Ulrichstr. 10, II.

Vereinsszimmer, ca. 30 Personen. Zu vergeben
Harz 45, L. Hilgenfeld.

Fein möbl. St. u. K. Weitzstr. 67 i. R.

Fein möbl. Zimmer mit Kab. Spiegelgasse 13.

3 möbl. Stuben sof. zu bez. Leipzigerstr. 73, I.

Wöbl. St. mit Kost Markt 17, III.

Wöbl. Stube u. K. Partstr. 5, II.

Süßchen m. Bett verm. gr. Wallstr. 24a, p.

Wöbl. zu St. u. K. sof. Leipzigerplan 10, II.

Wöbl. St. u. K. zu verm. Fleißergasse 20.

1 möbl. Wohnung verm. Steinweg 47.

1 fein möbl. Stube und Kammer 1. Dez. an 1 oder 2 Herren verm. Mittelstraße 3.

Anf. Schlafstelle verm. Hansrad 1, III.

Feinb. Schlafst. alter Markt 27, II, Seitengasse.

3. Anf. Mädchen Schlafstelle Brunnengasse 2.

Anf. Schlafstelle Erbdel 13.

Anf. Schlafstelle Markt 18, III.

Anf. Schlafstellen Martinsgasse 7, S. I.

2 anf. Schlafst. m. R. Breitestraße 8.

Anf. Schlafstelle Geißstraße 47, S. III.

3. Kaufm. sucht eine im Königsviertel ob. Umg. bel. nicht zu theure möbl. Wohnung p. 1. Nov. Off. mit Preisang. G. 99 Exp.

Gesucht
v. 1. Dez. an auf 2 Monate 2 möbl. Zim- mer mit 2 Betten in gutem Hause.
Offerten nebst Preis unter A. 101 postlagernd Köthen.

Ein gut möblirtes Zimmer nebst Kammer, wenn möglich zugleich mit Mittagstisch, nicht zu entfernt von der Bahn gesucht.

Franco-Offerten unter **A. R. 100** post- lagernd Halle, Postamt 1.

Wäsche z. Plätten v. ang. Harz 45, Hof I.

Stadt-Theater.
Dienstag den 9. November 1880.
6. Vorstellung im II. Abonnement.
Gute Nacht Hänschen!
Kaufspiel in 5 Akten von Arthur Müller.
Mittwoch den 10. November 1880.
Schiller-Feier:
Wilhelm Tell.

J. Barch & Co.,
Annoncen-Expedition,
gr. Ulrichstr. 49, p.
Bedienung prompt, reell und discret.

